

**Nun ist der Sang verschollen . . .**

Der lezte Pfingstmarkttag.

„Nun ist der Sang verschollen und jeder Klang ver-  
kauft“ — vom Pfingstmarkt nämlich, dessen vierter und  
lester Tag gestern unter einem glücklichen Stern stand, denn  
das Wetter war, wie es nicht besser sein konnte. So herrschte  
heute auf dem Rummelplatz schon vom frühen Morgen an  
reger Betrieb, der sich am Nachmittag und in den Abend-  
stunden immer mehr steigerte und erst nach Mitternacht ab-  
ebbte. Noch einmal waren von nah und fern die Menschen  
gekommen, um Pfingstmarkt zu feiern, um sich in das Vergnügen zu stürzen, das sich in vielfacher Art sowohl auf dem  
Marktplatz wie in den Lokalen der Stadt bot.

Es besteht kein Zweifel, daß nach dem Verlauf des letzten  
Tages alle auf ihre Kosten gekommen sind, das Publikum so-  
wohl wie die Budenbesitzer und die Inhaber der biesigen  
Lokale, denn Rummel ist genug gewesen, und freigiebig hat  
man sich auch gezeigt, so wie es der Tradition des Pfingst-  
marktes entspricht.

Noch in der Nacht begannen die meisten Marktbezieher  
mit dem Abbau ihrer Buden, so daß heute morgen nur noch  
ein Teil der Weltstadt zu sehen war. Der weite Marktplatz  
bot ein „trauriges“ Bild, bei dessen Anblick einem fast so  
etwas wie Wehmut ins Herz steigen konnte im Gedanken an  
die Stunden, die man auf ihm verlebt. Es war doch mal  
wieder schön, wird mancher sagen, aber gut, daß es jetzt vor-  
bei ist, denn nichts ist bekanntlich schwerer zu ertragen als  
eine Reihe von guten Tagen.

Was vom Pfingstmarkt zurückgeblieben ist, das sind eine  
Unmenge von künstlichen Blumen, ausgestopften Hunden und  
Puppen und was sonst alles noch durch Schießkunst und Ge-  
schicklichkeit gewonnen wurde. Vorbei ist der braunende Klang  
der Drehorgel und Schallplattenmusik, nur in den Ohren tönt  
zuweilen noch eine Melodie nach, der Schläger, der in diesen  
Pfingstmarkttagen am häufigsten gesungen und gespielt wurde:  
„Da ja, die Liebe, die Liebe ist schuld daran“, — was im  
manchem vielleicht recht schmerzliche Erinnerungen wachruft  
wird.

Wahrscheinlich noch heute wird die ganze hundre Welt der  
Buden und Bauten verschwinden, und dann können wir in  
Wandlung eines Klassikers sagen:

Unter allen Wumen ist Ruß,  
vom Pfingstmarkt findest du  
keine Spur —  
alles auf dem Marktplatz  
ist wieder Natur!

Kr.

**Um die Erforschung der Küsten und Inseln****Die 11. Tagung der nordwestdeutschen Geologen auf Juist**

Im Verlaufe des Mittwochvormittags sprach in der Vor-  
tragsreihe Universitätsprofessor Grupp (Hamburg) über  
gehobene Strandlinien auf der Insel Sylt. Der Redner  
vertat den Standpunkt, daß die Küstenenkung nicht  
überall gleichmäßig, sondern örtlich ganz verschieden  
verlaufen sei und daß dabei eine ganze Reihe von Ursachen  
zusammenwirke. Die Insel Sylt sei insoffern ganz ver-  
schieden von den ostfriesischen Inseln, als sie zwei dilu-  
viale (eiszeitliche) Kerne hat, auf denen sogar noch Hünen-  
gräber und Hügelgräber liegen, die durch die Senkung  
heute teilweise im Watt liegen. Im Süden zeigt die Insel  
langsame Abfall; es sind alte Strandwälle, die durch eine  
Küstenhebung von der Strandhöhe emporgehoben wurden.  
Hier sind also zum ersten Mal an der deutschen Nordsee-  
küste sichtbare Anzeichen einer

**relativen Küstenhebung.**

Das Meer ist hier um 6000 v. Chr. eingedrungen; diese  
Strandwälle müssen also zwischen 6000 und 3000 v. Chr.  
entstanden sein, eine Ansicht, die ein besonderes Licht auf  
das Küstenenkungs- und -hebungssystem des Oldenburger  
Geologen Dr. h. c. Schütte wirft.

Unser ostfriesischer Geologe Dodo Wildvang sprach  
über  
**die Grundwasserverhältnisse auf den ostfriesischen  
Inseln und in den küstennahen Randgebieten der  
Marschen.**

Da hierbei eingehend auf die Schwierigkeiten und Möglich-  
keiten der Trinkwasserversorgung unseres Gebietes einge-  
gangen wurde, werden wir wegen der praktischen Allgemein-  
bedeutung später ausführlich darauf zurückkommen.

Über die Riffwanderung bei Wangerooge sprach so-  
dann Hafenbaudirektor a. D. Dr. h. c. Krüger (Wilhelms-  
hafen), er erklärte, 1845 sei das Westende von Wangerooge  
noch an der Stelle des heutigen Ostendes von Spielerode  
gewesen. Die Riffe kommen innerhalb von 7 Jahren von  
NW. an die Insel heran, legen sich dann an die Insel und

wandern darauf nach Osten zu. Man kann noch heute die  
Reste der einzelnen Riffe an der Insel erkennen. Aber auch  
die Vertiefungen (Böcher) wandern, ohne sich auszufüllen!  
Ist das Riff an der Insel angelkommen, wächst der Strand  
wieder an. Das langsame Herumschwanken des Harle-  
gatts nach Osten macht sich an den Wehrschutzbauten stark  
bemerkbar.

**Der Sand wandert stark nach Osten.**

Wo z. B. vor vier Jahren noch Schlepper fahren konnten,  
ist heute sogar bei Hochwasser auch Sand. In einem Jahr  
wurden an einer Buhne 3 Meter hoch aufgesandet und in  
einem Jahr wandern am langen Riff 460 000 Kubikmeter  
Sand heraus. Die Strombauverwaltung läßt kein Mittel  
unversucht, um den Sand und die Strömung zu be-  
zwingen, so daß man Wangerooge in seiner ganzen heutigen  
Gestalt seit 1874 als ein Ergebnis des Seebaus be-  
zeichnen kann.

Zuletzt sprach Dr. Türen vom Landesmuseum Han-  
nover über

**Pflanzengesellschaften der ostfriesischen Inseln und  
Ihre Bedeutung als Bodenbildner.**

Der Redner verwies in diesem Zusammenhang auf die  
neuen Methoden der Pflanzengesellschaften, d. h. der Beob-  
achtung der Pflanzengesellschaften, und erläuterte die Not-  
wendigkeit, die Landbildung so zu lenken, daß wertvolle  
Pflanzengesellschaften entstehen können.

Nach der Mittagspause begaben sich die Teilnehmer  
nach dem Osten der Insel, wo der Nordstrand, die Brand-  
ungswirkung, die jüngere natürliche Dünenbildung ohne  
Unterhaltungsarbeiten, die Strandvordünen, die Dünen-  
teile mit ihren vielen Teichen und der interessanten Flora  
besichtigt wurden. Dr. Otto Leeges machte trotz seiner  
75 Jahre in aller Freizeit den langen Marsch mit und war  
überall und in allen Dingen ein ausgezeichneter Führer.

Abends fand dann im Hotel Claassen ein gemütliches  
Beisammensein statt, bei dem die in den Vorträgen auf-  
geworfenen Probleme eifrig besprochen wurden.

**Ostfriesischer Kurier, Jahrgang 71 (1937)****Nr. 115, 21.05.1937 und Nr. 116, 22.05.1937****Unwetter der Gewitter.**

Wie schützt man sich vor der Blitzegefahr?

Im Mai kann man häufiger mit dem Auftreten von  
Gewittern rechnen. Da ist es nützlich zu wissen, wie man  
sich schützt, falls man einmal draußen vom Gewitter über-  
fegt werden sollte. Kann man sich in ein nahe gelegenes  
Bauernhaus flüchten, dann brauchen Blitze und Regengüsse  
nicht mehr so tragisch genommen werden. Allerdings, auch  
unter Dach und Fach sollte man beim Gewitter darauf  
achten, daß kein Durchzug im Raum herrscht und nötigenfalls Türen und Fenster schließen. Nicht  
rätlich ist es, sich dicht an eine Wand zu legen oder zu stellen,  
weil der Blitz bei einem möglichen Einschlagen an dieser  
vorbeifährt. Zweckmäßig hält man sich daher in der Mitte  
des Raumes auf; am besten nicht in Gruppen dicht beiein-  
anderstehen.

Bedenklicher ist es, wenn man im Freien oder im  
Gebirge von Gewittern betroffen wird. In diesem Falle  
sollte man sich flach auf die Erde legen, umbekümmert darum,  
ob die Kleidung beschmutzt wird. Eine Reinigung  
ist noch nicht so schlimm, als sich einer Lebensgefahr auszu-  
setzen; denn wir wissen zur Genüge, daß gerade auf dem  
Feld arbeitende Leute sowie sich draußen aufhaltende Pferde,  
Küdvieh, Schafe am stärksten unter der Blitzegefahr stehen.  
Beachtet man aber die erforderlichen Verhaltensmaßregeln,  
dann braucht man keine Besorgnis zu haben. Natürlich ist  
es auch verlehrte, sich bei stärkerem Gewitter unter  
Bäumen vor Regengüssen in Sicherheit zu bringen. Ge-  
fährlich ist besonders der Aufenthalt unter solchen Bäumen,  
die viel höher sind oder emporsteigende trockene oder ab-  
gestorbene Äste aufweisen. Aber nicht alle Bäume sind  
gleich blitzgefährlich. So wirken die vielen Haare der Buche  
sogar blitzablenkend, so daß man sich in Buchenwäldern schon  
bei Gewittern aufhalten kann. Dagegen ziehen die  
glatten Blätter der Eichen, Tannen und Fichten sowie Pap-  
eln und Lärchen viel stärker den Blitz an.

**Aus der Heimat**

Norden, 22. Mai.

z. Goldene Hochzeit. Auf eine 50jährige Ehe-  
meinschaft können am heutigen Sonnabend unsere Mitbürger  
Baudirektor a. D. Ioh. Lübeck und Frau Theda, geb.  
Feldkamp, wohnhaft Gartenstraße 14, zurückblicken. Dem Ju-  
helspaar, das im 75. und 74. Lebensjahr steht, ist es ver-  
gönnt, den Tag in großer Freiheit, umgeben von 37 Kindern und  
Enkelkindern, zu verleben. Möge ihm auch weiterhin  
ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

× Schulpersonalien. Die II. Prüfung bestand

**Wie der Memmert und Juist entstanden****Der zweite Tag der Tagung der nordwestdeutschen Geologen auf Juist**

Am zweiten Tag der Geologen-Tagung auf Juist wurde  
zunächst die Vogelinsel Memmert besichtigt. Von der Nord-  
westküste gewann man einen Überblick über die Entstehung  
der Insel aus einzelnen Dünengruppen, wobei Regierungsbau-  
rat Bachaus (Norderney) und Dr. Otto Leeges, beide  
beste Kenner dieses Gebietes, die entsprechenden fach-  
kundigen Erläuterungen gaben.

Der Memmert ist durch ganz junge Dünenbildungen  
auf der ehemaligen Plate (Sandbank) in den letzten Jahr-  
zehnten zu einer Insel geworden, die für den Schutz der  
Nordküste und für die Erhaltung von Juist von großer Be-  
deutung ist. Es ist im wesentlichen ein Lebenswerk Otto  
Leeges, der sich damit ein unvergängliches Denkmal ge-  
schaffen hat. Die Dünenbildungen, seine Pflanzen- und  
Tierwelt sind in ihrem Werden von Dr. Leeges aufs ge-  
naueste wissenschaftlich erforcht. Leeges Arbeiten erregten  
hald allgemein große Aufmerksamkeit, und heute hat der  
Name des „Memmertvaters“ in der Wissenschaft einen  
guten Klang.

Ostfriesland kann stolz darauf sein, in Dr. Leeges  
einen so bedeutenden, allgemein anerkannten Na-  
turforscher zu besitzen, dessen ganzes Leben nur  
dem Nutzen der Allgemeinheit gewidmet ist.

Auf der Sandbank haben sich vier West-Ost verlaufende  
parallel zueinander liegende Dünenketten gebildet, die zu-  
nächst gegen das Hindurchdröhnen der Sturmfluten geschützt  
werden mußten. Die Westköpfe der vier Dünenketten wurden  
durch einen Damm verbunden, der häufig — wie auch im  
letzten Herbst — durch die schweren Sturmfluten wieder  
durchbrochen und immer wieder erneuert und festigt  
werden mußte. Unaufhörlich erfolgen Anpflanzungen mit  
Strandhafer, der bekanntlich im nassen frischen Seesand  
gedeihet, ihn mit seinen Wurzeln festhält und mit seinen  
Halmen neu heranwehenden Sand auffängt.

Von der Nordwestküste, die der Insel Juist am näch-  
sten liegt, wurde nun ein Damm in Richtung auf Juist zu-  
auf dem Vorland errichtet, der dazu dienen soll, den Mem-  
mert immer mehr nach Juist zu anwachsen zu lassen. Leider  
ist dieser Damm bei den letzten Sturmfluten zum größten  
Teil vernichtet worden.

Um die Küstenerosion zu fördern, wurde ein zweiter Damm von derselben

nördlichsten Düne im Bogen nach Südosten geführt.

Zwischen beiden Inseln ist eine Fahrwasserrinne, die acht  
Meter tief, aber bei Niedrigwasser schon recht schmal ge-  
worden ist. Vielleicht gelingt es später einmal, beide  
Inseln hier zu verbinden.

Der Memmert wird nur von der Familie Otto Leeges  
jun. bewohnt. Der Sohn des „Memmertvaters“ setzt als  
Inselvogt das Werk seines Vaters erfolgreich fort. Es ist  
ein einfaches Leben für die Familie, das viel Idealismus  
erfordert, besonders im Winter. Leeges beobachtet auch  
täglich den selbstregistrierenden Druckluftpegel, den das  
Wasseramt hier aufgestellt hat. Auf der Südostdüne  
steht ein Leuchtturm und auf der Mitteldüne das einfache  
Haus des Inselvogtes. Wundervoll ist der Überblick über  
die ganze Insel.

Nach einer kurzen Pause ging es am Weststrand ent-  
lang zurück nach dem nördlichen „Hafen“. Unterwegs wurden  
besonders die schweren Abbrüche infolge der Herbst-  
sturmfluten, Strandlinien, Riff- und Brielbildungen stu-  
diert, deren Kenntnis für den Wasserbau von grundlegender  
Bedeutung ist.

Um Nachmittag setzte man dann wieder nach Juist  
Westende über, das zum größten Teil Naturschutzgebiet ist.  
In den weiten Tälern hat Leeges die verschiedensten An-  
bauversuche von Baumarten unternommen. Weiter geht es am  
weiten „Hammersee“ entlang, der durch Abbrüche entstanden ist und allmählich aus-  
gefüllt wird. Regierungsbaurat Bachaus gab dabei inter-  
essante

**Erläuterungen über die Entstehung des heutigen  
Inselbildes.**

Die hohe Nordrand-Dünenkette besteht erst seit 1880, die  
zweite, dahinter liegende Kette seit etwa 1720. Das seit  
1932 herangewanderte Riff ist inzwischen größtenteils nach  
Osten abgewandert. Die Hochwasserlinie ist seit zwei bis drei  
Jahren um 30 bis 40 Meter an die Norddünen heran-  
geschoben, die im Herbst starke Abbrüche erlitten haben.  
Seit 1901 ist das Riff in je drei Jahren um 1 Kilometer  
nach Osten verschoben. Beim Ort entstanden daher schwere  
Abbrüche, so daß eine 1400 Meter lange Strandmauer und  
sieben Buhnen gebaut werden mußten. 1651 bildete sich  
der große Durchbruch des „Hammergats“, dessen Schließung  
nach wiederholten vergeblichen Versuchen 1866–77 gelang  
„Hammer-Hammerritt“. Der Verbindungsdeich ist jetzt gut  
gesichert, so daß 1936 keine nennenswerten Schäden mehr  
entstanden.

Schließlich fand noch eine Besichtigung des Aquariums  
und einer Reihe interessanter Sammlungen statt. Der zweite  
Tag der Tagung nahm seinen Abschluß mit einem gemüt-  
lichen Zusammensein, bei dem die Erlebnisse des Tages  
eifrig besprochen wurden.